Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **29 (1873)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

29. Bd. 1873.

№ 5. 1. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Das Lied vom Fornerod.

(Nach bekannter Melodie zu singen.)

O Fornerod, o Fornerod,
Wie sehr bist du gefallen!
Einst warst du Bundespräsident
Und jetzt? .... Du Himmelsackerment!
O Fornerod, o Fornerod,
Wie sehr bist du gefallen?

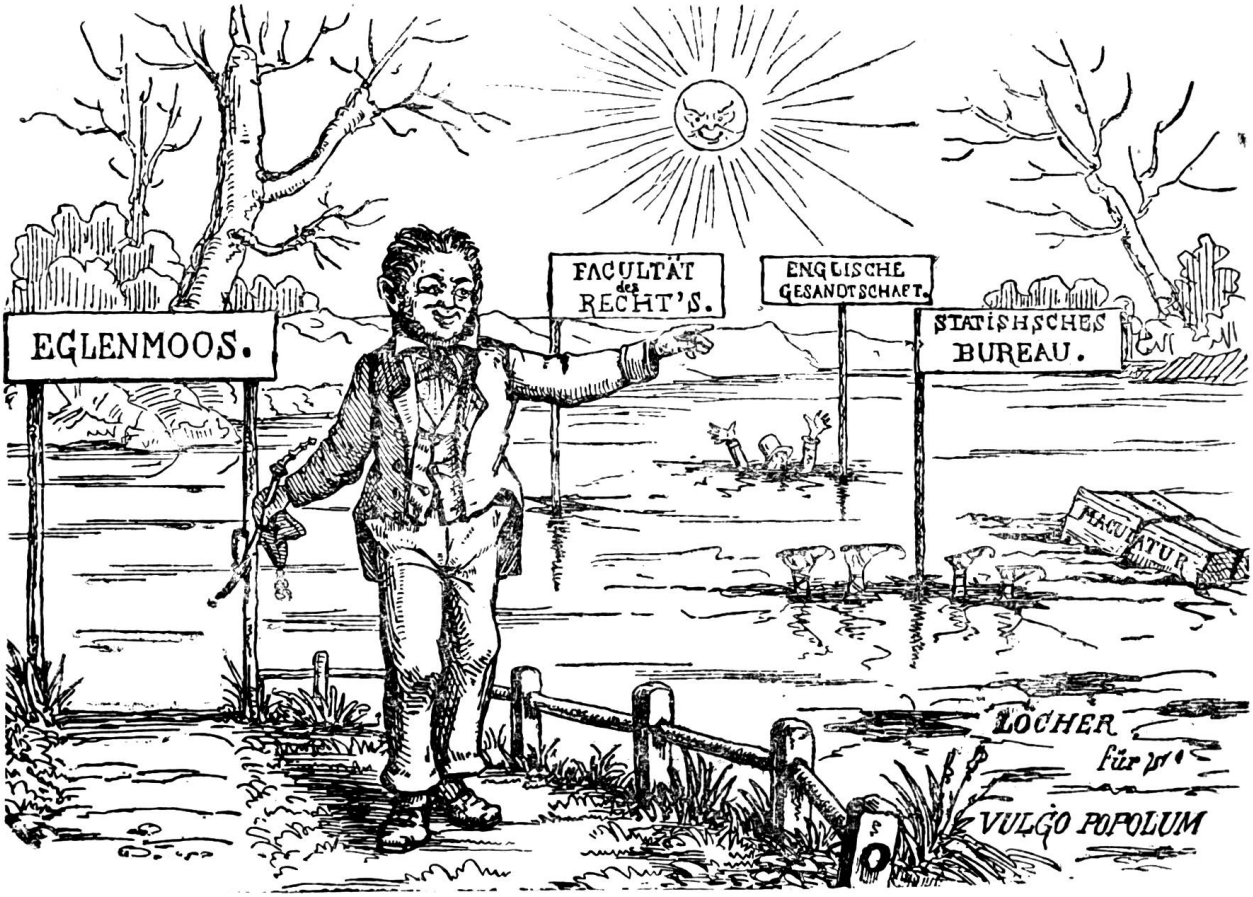
O foncier suisse, o foncier suisse,
Wie tief steh'n deine Aktien!
Einst sah man dich al pari steh'n,
Jetzt kriegt man für Fünfhundert Zehn...
O foncier suisse, o foncier suisse,
Wie tief steh'n deine Aktien!

O crédit suisse, o crédit suisse,
Wie stark hast du gelitten!
Einst konnt' man Häuser auf dich bau'n,
Jetzt darf kein Ehrenmann dir trau'n.
O crédit suisse, o crédit suisse,
Wie stark hast du gelitten!

Ein Millionär gern Jeder wär',
Doch: „Ehrlich währt am Längsten."
Es geht, — kennst du das Sprichwort nicht? —
Der Krug zum Wasser, bis er bricht.
Ein Millionär gern Jeder wär',
Doch: „Ehrlich währt am Längsten."

Der Fornerod, der Fornerod,
Der sei euch ein Exempel,
Ihr hohen Herrn im Bundeshaus,
Sonst nehmt auch ihr ein End' mit Graus.
Der Fornerod, der Fornerod,
Der sei euch ein Exempel!

Bundesstädtisches Wintervergnügen.



„Nur herein, meine Herrschaften! Das Eis ist gerade im rechten Stadium. Eisbahn und kaltes Bad, — beides zusammen nur 20 Cts.!"

Eidgenössische Kalamität.

Das Mißgeschick, welches in Folge des Volkszählungsaktendiebstahls im statistischen Bureau über unser armes Vaterland hereingebrochen ist, gestaltet sich immer ungeheuerlicher.

Zuerst glaubte man, es handle sich bloß um ein Paar Zentner Makulatur, deren Herstellung zwar die Eidgenossenschaft ein schweres Geld gekostet hatte, welche aber schließlich doch nur noch für die Wurst- und Käsehändler einigen reellen Werth haben mochte. Es stellt sich jedoch heraus, daß der Verlust ein viel empfindlicherer, eine wahre Landeskalamität ist.

Man vergegenwärtige sich, daß mittelst der Volkszählung von 1870 die gesammte Bevölkerung der Schweiz, Männlein und Weiblein, Burger, Hintersäßen und Aufenthalter, ja sogar die fremden Durchreisenden in die Logen des Archivs des statistischen Bureau einrangirt worden sind. Dort hatte die offizielle schweizerische Bevölkerung zu warten, bis es dem Personal des statistischen Bureau einfallen möchte, sich wieder einmal einen Spaß damit zu machen.

Nun bricht in einer finstern Sturmesnacht, deren es diesen Winter so viele hatte, ein frecher Dieb in das statistische Heiligthum. Er vergreift sich nicht etwa an den Volkszählungsakten von 1860, deren Entfernung aus dem Archive eher als eine Wohlthat, denn als ein Verlust hätte betrachtet werden können. Er verachtet die Akten der Obstbaumzählung, womit sich das statistische Bureau vor ein Paar Jahren einen Zeitvertreib gemacht hatte. Auch die unternommenen Versuche einer Zählung der Maikäfer und Engerlinge blieben unberührt. Diese Sachen, wenn gleich ein sehr

„schätzbares Material", hätte man am Ende entbehren können. Nein! An's Heiligste wagt sich der Bösewicht....

Auf ganz neuen Ständern von köstlichem Mahagoni- und Palissanderholz ruhen die Akten der neuesten Volkszählung. In rührendster Eintracht stehen sie nebeneinander, die 25 Kantone und Halbkantone. Hier sind die Männlein von den Weiblein geschieden, dort die Reformirten von den Katholiken, am dritten Ort die Bürger von den Hintersäßen. Die Volkszählung fand 1870 statt. Heute zählen wir 1873. Dessen ungeachtet waren aus diesem schöngeordneten Aktenmaterial die Resultate noch nicht gezogen. Die statistischen Trauben waren eingeheimst, aber noch nicht gekeltert.

Da kommt „das Schicksal rauh und kalt" in Gestalt eines Papierschelmen und beginnt seine Plünderung.

Hier reißt der Dieb die gesammte Bevölkerung des Kantons Glarus heraus; und wird dieselbe gegenwärtig zur Verpackung von Schabzieger verwendet.

Dort erwischt er die gesammten Weiblein von Basel-Stadt. In Zukunft müssen sich die Herrn von Basel ohne Frauenzimmer behelfen, oder aber eine Masseneinwanderung aus dem Schwarzwald und Markgrafenland organisiren.

An jenem Ort packt er die Burger. Hinein mit, in den Sack! Es bleiben nur noch die Ansaßen, welche sich nun in das Burgergut theilen.

Dem großen Kanton Bern nimmt er nicht weniger als die Hälfte seiner Gesammtbevölkerung weg, vielleicht um dürre Landjäger hineinzuwickeln. Plötzlich hat der Mutz nur noch 12 Nationalräthe zu stellen, statt 24, und kann im Bund nicht mehr das große Wort führen.

Denn: «Quod non est in actis, non est in mundo», — zu deutsch: Was nicht im Archiv des statistischen Bureau vorhanden, das existirt gar nicht offiziell.

Postheinrich schlägt die Abhaltung eines allgemeinen Buß- und Bettages vor, auf daß wir in uns gehen und uns bekehren.

Die dritte französische Republik.

Wird man sie wohl davon bringen?

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: In Zürich hat ein Fräulein sich als Privatdocentin habilitiren wollen. Das ist noch nie dagewesen!

Dreier: O heilige Unschuld! Privatdocentinnen hat's von jeher auf allen Universitäten gegeben.

Meier: Das ist doch nicht schön von den Obwaldnern, daß sie an den internirten Franzosen ein Profitchen haben machen wollen.

Dreier: Es sind halt Ländler, die nehmen es nicht so genau. Sie haben gedacht: Wo Preußen 5 Milliarden einsackt, da sind 134 Fr. 40 Rappen für Obwalden auch nicht zu viel.

Meier: Mag sein; es ist ja früher auch vorgekommen, daß ein Wilhelm Tell im Kostüm an der hohlen Gasse und auf dem Rigi die Engländer angebettelt hat.

Meier: Woher kommt's, daß die Eidgenossenschaft 59 Miliärkapüte für die Zuger machen läßt?

Dreier: Wahrscheinlich, weil die Zuger beim Schneider keinen Kredit mehr haben.

Meier: Aber warum nicht gerade 60?

Dreier: Der sechzigste Kaput kommt, wann ihnen die Eidgenossenschaft die Rechnung für die 59 machen wird, dann von selbst.

Befundschein.

Aus Auftrag von Herrn Bezirksstatthalter R. in R. habe ich unter heutigem Datum den Rindviehzustand des Georg Bader in A. wegen stattgefundener Muehl- und Klauenseuche untersucht und gedachtes Vieh als gänzlich hergestellt gesund befunden.

D. 24. Sebt. 18.. Bezeugt

J. H. v. T. Vieh Arztadjunkt.

Für getreue Abschrift:

Die Gelehrten des Postheiri.

„Beim Einlegen einer Wasserleitung wurde „ungefähr 4' tief unter dem Boden der obern „Junkerngasse eine Anzahl Rinder- und Schweins- „knochen hervorgegraben. Nach ihrer Beschaffen- „heit zu urtheilen, sind dieselben sehr alt, weit „älter, als die vor zwei Jahren in den „Gräbern im Münster gefundenen, und „rühren aus einer Zeit her, wo die hohe Gemeinde- „behörde noch sehr wenig mit Baureglementen und „Straßensäuberung sich zu befassen pflegte."

Also steht gedruckt im Blatte der mutzopolitanischen Intelligenz Nr. 17. Wie hoißt?

Die Gelehrten des Postheiri.

Aus einem Juristenexamen.

Examinator: Warum muß zuweilen in Civilrechtsfällen die Summe, um welche zwei Parteien sich streiten, hinter den Richter gelegt werden?

Kandidat (nach längerem Besinnen): He! We-me se vor-e Richter thät, su chönnt sie öppe gstohle werde.

Zur Frage von den Differentialtarifen.

(Bahnhofrestaurant III. Klasse in der Hauptstadt von Nordostsibirien.)

Gast: Chellneri, bringed Sie au en Charte-spiel, so chönnit mer Zit vertrybe bis der Zug chund.

Kellnerin: Es thuet mer gwüß leid, aber d'Inspektion hed 's Spiele verbote da inne.

Gast: Aber säget Sie, Chind, diesebe drei Herre det ene spielit doch au.

Kellnerin: Ja, das isch öppis ganz anders. Der Einti ist de Herr Inspekter, der Andere det de Wirth und de Dritt ist sust en guete Fründ zuenene.

Hinter den Gardinen.

Frau: Schäm di au, wieder mit so-me Fahne z'cho!

Mann: Wüßt nüd warum! An andere Orte spielt d'Musik, wän eine chund.

Briefkasten. B. H. in W. Erhalten! Werden das Ding gern verwenden, bitten aber zuvor um eine Erläuterung, da uns H. bei W. nicht bekannt ist. — Z. H. Die eine Lesart benutzt. — L. C. in Z. Da Sie zur Sache stehen, haben wir die Einsendung ohne Bedenken verwerthet. — Careli. Bon! — J. B. in Z. Sie haben das Aktenstück ohne Zweifel bereits wieder in Händen. — Johann. Muß doch wohl verarbeitet werden, wenn es wirken soll. — Tüpfi. Vielleicht später. — A. W. in B. Auf welchen Vorfall basirt sich Ihr Artikel? Ohne Kommentar können wir ihn nicht verstehen.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.